

A woman with grey hair, wearing a black top and a grey scarf, is shown in profile, shouting into a white megaphone. She is wearing several rings on her fingers. The background is dark with some metallic fixtures.

VSP Verein für
Sozialpsychiatrie
Baselland

JAHRES- BERICHT 2013

Inhaltsverzeichnis

- 3 Bericht des Präsidenten
- 4 Bericht der Geschäftsleitung
- 6 VSP-Verbund unteres Baselbiet
- 8 VSP-Verbund oberes Baselbiet
- 11 Zwischenräume – ein Abend in acht Episoden
- 13 Ein Tag im Leben von ...
- 14 Mitwirkungs-gremium
- 16 Wir gratulieren zur abgeschlossenen Ausbildung!
- 16 Kurzgeschichte von Irina Macauley
- 19 Bilanz
- 20 Betriebsrechnung
- 20 Statistische Angaben 2013
- 22 Bericht der Revisionsstelle
- 23 Organe des VSP
- 23 Organigramm
- 24 Adressen



Bericht des Präsidenten

„Ein zufriedenstellendes Leben setzt voraus, dass wir ständig in Bewegung sind.“



ERIC NUSSBAUMER
PRÄSIDENT

Dieses Zitat von Paulo Coelho passt zum vergangenen Jahr. Wer stehen bleibt, wer sich nicht bewegt, kann auch keine Zufriedenheit entdecken, denn diese stellt sich erst mit Wechsel und Veränderung ein. Unzufriedenheit hat oft mit Verharren und mit Unbeweglichkeit zu tun. Das gilt im persönlichen Leben genauso wie in einer Organisation. Ein still stehender Verein für Sozialpsychiatrie wäre keine zufriedenstellende Gemeinschaft.

Was haben wir bewegt?

In der Vorstandsarbeit geht es oft um Kennzahlen, um Quartalsabschlüsse, um neue oder abgeschlossene VSP-Projekte. Ob man in all diesen Berichten das bewegende Element des VSP wirklich erfassen kann, muss hier nicht ausgeleuchtet werden. Dennoch wird die Bewegung sichtbar. Im VSP haben über 180 Personen eine Arbeitsstelle, welche im vergangenen Jahr mehr als 300 Menschen begleiteten, sei dies in unseren vielfältigen Wohnangeboten oder in den unterschiedlichen Arbeits- und Tagesstruktur- sowie Freizeitprojekten. Allen Angeboten gemeinsam ist die Aufforderung, sich in Bewegung zu setzen, neue Schritte zu wagen

und damit auch ein Stück Lebensautonomie wieder zurück zu gewinnen.

Was hat uns bewegt?

2013 schlossen wir die erste Etappe eines weiteren, grösseren VSP-Projekts ab: Die Durchführung eines Architekturwettbewerbs zur Bebauung unseres Grundstücks in Aesch BL. Ziel des Wettbewerbs war, eine wegbereitende Idee für ein modellhaftes, sozial-integratives Wohnprojekt zu erhalten. Das ist uns gelungen. Das Siegerprojekt «El Corazon» wird nun verfeinert und soll im Jahr 2014 in die Umsetzung geführt werden. Dabei wird es auch darum gehen, die anspruchsvolle Investitionssumme von 12 Mio. Franken bereitstellen zu können. Wir prüfen zurzeit eine neue, publikumsfähige Sozialinvestition für Anlegerinnen und Anleger, welche eine wirkungsorientierte Geldanlage tätigen möchten. Mit Sozialinvestitionen lassen sich gesellschaftliche Probleme angehen, indem nicht nur die Rendite der eingesetzten Geldmittel betrachtet wird, sondern auch, was damit gesellschaftlich bewegt und positiv bewirkt werden kann.

Falls Sie sich für diese Anlagemöglichkeit interessieren, nehmen Sie mit unserer Geschäftsstelle Kontakt auf.

Wohin bewegen wir uns als VSP?

Aus dem ursprünglichen Kleinverein VSP hat sich eine gestandene Sozialfirma entwickelt, die sich auch in Zukunft mit Freude, Elan und Motivation den kommenden Herausforderungen stellen wird und dabei den nötigen Veränderungen positiv entgegenblickt.

Der Umfang unserer Dienstleistungen verlangt eine fortschreitende Professionalisierung der betrieblichen Strukturen und organisatorischen Prozesse. So werden wir anlässlich der kommenden Generalversammlung eine Statutenänderung beantragen, welche die Auflösung des Vorstandsausschusses zur Folge hat. Damit erreichen wir eine noch klarere Trennung zwischen den strategischen Verantwortlichkeiten des Vorstands und der operativen Verantwortung der Geschäftsleitung. Für eine Sozialfirma steht nicht der ökonomische Gewinn im Vordergrund, sondern die möglichst gute und professionelle Erfüllung der gemeinwohlorientierten Vereinszielsetzung. Das ist unsere Hauptmotivation. Dazu brauchen wir sowohl Mitarbeitende, die sich bewegen lassen, als auch in Bewegung bleibende Vorstandsmitglieder. Dafür, dass ich auch im letzten Jahr beides auf vielfältige Weise erlebt habe, möchte ich allen herzlich danken und hoffe, dass die erfahrene Zufriedenheit uns allen genug Motivation verleiht, auch im Jahr 2014 die Arbeit des VSP weiter voranzubringen. An der letzten Mitgliederversammlung konnten wir ein neues Vorstandmitglied begrüßen, Frau Esther Freivogel aus Ormalingen. Ich freue mich, dass sie ihre ausgewiesene Berufs- und Lebenserfahrung dem VSP zur Verfügung stellt.



Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.

ALBERT EINSTEIN



FLORENCE KAESLIN
GESCHÄFTSLEITERIN

Unser Jahresbericht handelt von Bewegung, von Menschen, die uns im vergangenen Jahr bewegt haben und zeigt, wie wir uns weiter bewegen.

Mitwirkungs-gremium; Bewegt uns!

Schon kurz nach Erscheinen des Jahresberichtes 2012 wandten sich Mitarbeitende von begleiteten Arbeitsplätzen sowie Bewohnerinnen und Bewohner an mich. Sie seien mit dem Ausdruck «Nutzerinnen und Nutzer» nicht einverstanden, da Assoziationen zu Begriffen wie ausnutzen, benutzen oder konsumieren aufkämen. Die Thematik wurde deshalb anlässlich einer Sitzung, an der auch von dieser Namensgebung betroffene Personen teilnahmen, aufgegriffen und intensiv diskutiert. Eine optimale Lösung haben wir zu unserem Bedauern noch nicht gefunden. Die Suche nach einer geeigneten, wertfreien und übergeordnet verwendbaren Bezeichnung für Personen,

die die Angebote des VSP nutzen, geht weiter. Gemeinsam haben wir beschlossen, intern, oder wo eine spezifische Benennung nach Funktion oder Angebotsgebiet möglich ist, die jeweilige Bezeichnung zu verwenden: also Mitarbeiterin und Mitarbeiter, Künstlerin und Künstler, Mieterin und Mieter, Bewohnerin und Bewohner, Teilnehmerin und Teilnehmer etc.

Unter anderem ausgehend von dieser Diskussion formierte sich das Mitwirkungs-gremium. Dieses berichtet im vorliegenden Jahresbericht (s.S. 14) über seine Motivation und seine Tätigkeiten. Ich freue mich, wenn das Mitwirkungs-gremium Personal und Führungskräfte

zünftig in Bewegung hält und unser Denken und Handeln immer wieder kritisch hinterfragt. Für Ihr Engagement möchte ich Ihnen an dieser Stelle ganz herzlich danken!

Vernetzung oder für Bewegung braucht es viele

Durch die starke Bewegung, die der VSP seit Längerem erfährt, steckten wir in den letzten Jahren sehr viel Energie nach innen. Vernetzung und Engagement in externen, übergeordneten Gremien kamen dabei zu kurz. Bewegung tat not. Es freut mich sehr, dass ich im vergangenen Jahr von der Mitgliederversammlung des SUBB (Verband Soziale Unternehmen

beide Basel) in den Vorstand gewählt wurde und nun auf Verbandsebene die Anliegen der Mitgliederorganisationen mitvertreten kann. Des Weiteren engagiert sich der VSP in kantonalen Arbeitsgruppen, wie beispielsweise der Fachgruppe zum Teilprojekt Ökonomie oder der Arbeitsgruppe mit dem Mandat «Zugang zu KVG-Leistungen». Beweglich sein und bleiben heisst für uns, eine gute Balance zwischen nach innen und nach aussen gerichteter Energie zu finden. Nur so sind wir in der Lage, die Aufgaben von heute zu lösen und Grundlagen zu schaffen, damit die Herausforderungen von morgen erfolgreich bewältigt werden können. Und an Herausforderungen wird es nicht mangeln!

Austritt aus der BLPK; mutiger Schritt in eine nachhaltigere Zukunft

Schlaflose Nächte und arbeitsintensive Tage bescherte uns die Ausfinanzierung der Basellandschaftlichen Pensionskasse (BLPK). In einem mutigen Entscheid beschloss die VSP-interne Personalvorsorgekommission (PVK), per Ende 2013 den Vertrag bei der BLPK zu kündigen und der Stiftung Abendrot beizutreten. Mutig deshalb, da per Ende 2013 die Unterdeckung der BLPK in der Höhe von CHF 2,9 Mio. ausfinanziert werden musste. Ich bin stolz, dass der PVK-Entscheid auf allen Ebenen des VSP mitgetragen und wohlwollend aufgenommen wurde. Danke an alle! Ein besonderer Dank geht an das Amt für Kind, Jugend und Behindertenangebote (AKJB), welches uns in intensiver Zusammenarbeit bei der Lösungsfindung für die Refinanzierung

der Unterdeckung der BLPK unterstützte und diese mittels Anpassung der Leistungsvereinbarung per 1.2.2014 überhaupt erst möglich machte.

IBB+; Partizipation ermöglichen und/oder Kosten steuern?

Mit dem Beschluss über die Einführung des IBB+ hält uns das AKJB auf Trab. IBB+ ist ein Instrument zur Erfassung des individuellen Betreuungsbedarfs. Leistungen sollen also nicht mehr pauschal, sondern bedarfsgerecht abgegolten werden.

„ BEWEGLICH SEIN UND BLEIBEN HEISST FÜR UNS, EINE GUTE BALANCE ZWISCHEN NACH INNEN UND NACH AUSSEN GERICHTETER ENERGIE ZU FINDEN. “

Ziele wie Transparenz, Vergleichbarkeit und einheitliche Kosten sollen damit erreicht werden. Das mag zwar einleuchtend tönen, stellt sowohl für die betroffenen Menschen, welche sich u.a. einem sogenannten Rating unterziehen und ihr Leben in einen Punkteraster zwingen müssen, als auch für uns als Institution eine grosse Herausforderung dar. Das Konzept der Behindertenhilfe BS/BL definiert als strategisches Oberziel, dass «künftig die Leistungen zur Eingliederung behinderter Personen noch konsequenter dem Ziel dienen sollen, die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit einer Behinderung in ihren verschiedenen Lebensbereichen zu ermöglichen». Ob

IBB+ positiv zur Zielerreichung beiträgt, oder ob das Kostensteuerungsinstrument eher hinderlich sein wird, wird die Zukunft zeigen.

Wir bleiben in Bewegung; Ausblick

Mit dem im Rahmen der kantonalen Bedarfsplanung genehmigten Ausbau, wird der VSP im 2014 und 2015 weiter wachsen. Neu werden wir sechs externe, durch uns begleitete Arbeitsplätze im ersten Arbeitsmarkt anbieten. Auch können die bestehenden Leistungen wie die Tagesgestaltung für Externe, die Wohnbegleitung sowie die internen, begleiteten Arbeitsplätze nochmals ausgebaut werden. Um diesem Wachstum gerecht zu werden, aber auch um Raum und Energie für zukünftige Veränderungen zu haben, passen wir per Mitte 2014 unsere Organisationsstruktur an und führen einen dritten Verbund, den VSP-Arbeitsverbund, ein. Wir bleiben in Bewegung. Ich habe Freude daran, etwas in Bewegung zu bringen. Und ich fühle mich sehr privilegiert, dies in einem so dynamischen und unkonventionellen Unternehmen wie dem Verein für Sozialpsychiatrie BL tun zu dürfen. Mich bewegen und berühren Menschen und ihre Geschichten. Und so danke ich allen Personen, die den VSP und mich im vergangenen Jahr bewegt und/oder dazu beigetragen haben, dass wir uns bewegen und weiterkommen durften.



„Wer sich nicht bewegt, spürt die Fesseln nicht.“ ROSA LUXEMBURG, 1870-1919



ALFRED KAISER
LEITER VSP-VERBUND UNTERES BASELBIET

Bewegung ist bei uns immer Thema, täglich. Wir versuchen jeden Tag unsere Nutzerinnen und Nutzer zu bewegen. Nicht nur in physischer Hinsicht von A nach B, sondern auch gedanklich. Danach gestalten wir unsere Angebote innerhalb des Verbundes aus. Bewegung sollte immer aus persönlicher Überzeugung und nicht aus der Not heraus stattfinden. Wenn primär andere das Gefühl haben, man solle sich bewegen, entsteht bestenfalls Widerstand. Teil unserer Arbeit ist es, gemeinsam mit den Nutzerinnen und Nutzern herauszufinden, was es braucht, um in Bewegung zu kommen. Es geht dabei nicht nur um ein Wollen oder Nichtwollen, sondern auch um zentrale Aspekte wie Sicherheit, Vertrauen und Rahmenbedingungen. In welchem Rahmen kann und möchte man sich bewegen? Dieser Rahmen wird gemeinsam ausgehandelt und festgehalten.

In Gedanken Tore schiessen

Interessanterweise sind die Menschen, die wir begleiten, motiviert, sich auf Neues zuzubewegen. Ein Wechsel der Wohn- oder Arbeitssituation scheint jedoch leichter als zum Beispiel körperliche Bewegung. Unser Versuch, während jeweils eines Monats eine Sportart (z.B. Fussball, Schwimmen oder Boccia) anzubieten, stiess kaum auf Resonanz. Ganz anders war dies hingegen beim Aufruf zur Gründung eines Mitwirkungsremiums (s. S. 14). Die Einschreibelisten zur Teilnahme füllten sich innert kürzester Zeit und hielten für uns die eine oder andere Überraschung bereit, da sich auch Personen einschrieben, von denen wir es nicht erwartet hätten. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass dem Menschen die Bewegung im Kopf leichter fällt als die körperliche. Zumindest hier bei uns. Eine lobenswerte Ausnahme bilden unsere Tanzkurse, die weit über das Bedürfnis Tanzen zu lernen hinausgehen. Für

die Möglichkeit Gefühle auszudrücken, Spass zu haben und miteinander zu kommunizieren, nehmen unsere Nutzerinnen und Nutzer auch körperliche Bewegung in Kauf.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Angeboten wie Mitarbeit im Garten, im Unterhalt oder auf dem Bauernhof. Ist die körperliche Bewegung in eine andere Tätigkeit integriert, scheint sie akzeptabel zu sein.

Umziehen, umbauen, umorganisieren. Wir sind in Bewegung!

Im Jahr 2013 hat uns vieles bewegt und wir haben einiges bewegt. Der Umzug in den Schlathof verlangte von uns allen Bewegung. Der Weiler zwischen Aesch und Ettingen ist wunderschön gelegen und die ansprechende Mietliegenschaft schuf für die geplante Schliessung des

Wohnhauses Nenzlingen im Sommer 2015 eine ideale Situation für die schrittweise Ablösung.

Der Umbau der Werkhalle 2 konnte weiter voran getrieben werden. Die einzelnen Angebote sind nun alle in unmittelbarer Nähe erreichbar und es können Synergien genutzt werden. Bereits umgezogen sind die Werkstatt, der Unterhalt und die Gartengruppe. Im April folgt das Waschwerk, unsere Wäscherei. Diese Veränderung fordert von uns allen eine Bereitschaft sich anzupassen. Über die Idee, sich gegenseitig zu unterstützen, sind wir uns in der Regel rasch einig. Dass bei solchen Prozessen in der Praxis aber immer auch bisherige Freiheiten aufgegeben werden müssen, fällt schon schwerer. Ebenfalls beschäftigt hat uns die Erweiterung in die Stadt Basel, in der ein neues Angebot der intensiven, ambu-



lantem Wohnbegleitung entstand, um der hohen Nachfrage gerecht zu werden. Aktuell betreuen wir neun Menschen in ihrer eigenen Wohnung in Basel. In der Zusammenarbeit zwischen den beiden Halbkantonen zeigen beide Seiten Beweglichkeit. Vor zehn Jahren waren die Strukturen starrer. Dieser Wandel freut uns natürlich, ist der administrative Aufwand bei diesen kantonsübergreifenden Vereinbarungen zumindest anfangs doch beträchtlich. Mit dieser Leistungserweiterung drängten sich personelle Veränderungen auf. Umso mehr, als dass auch die Wohnexternatsplätze im Landkanton ab 2014 um das Doppelte aufgestockt werden können. Seit Juni 2013 hat Marco Baumgartner die Leitung der Wohnexternate BS und BL des VSP-Verbundes unteres Baselbiet inne und erhält Unterstützung eines vergrösserten Teams.

Bewegung zwischen Angebot und Nachfrage

Am zweiten Bazar de Noël durften wir zahlreiche Besucherinnen und Besucher begrüßen. Auch war die Anzahl Ausstel-

„EIN WECHSEL DER WOHN- ODER ARBEITSSITUATION SCHEINT JEDOCH LEICHTER ALS ZUM BEISPIEL KÖRPERLICHE BEWEGUNG.“



VSP-Verbund oberes Baselbiet

Alle sagten, das geht nicht. Da kam einer, der wusste das nicht ... und hats gemacht! 66

ler deutlich grösser als noch im Vorjahr. Alle Aussteller haben einen Bezug zum Walzwerk. Das ist für uns zentral. Es ist Ausdruck der zunehmenden Vernetzung und Durchmischung und der gegenseitigen Akzeptanz innerhalb des Areals. Dieses Ziel streben wir auch mit unserer Kantine an – und das erfolgreich. Ursprünglich auf 60 Essen ausgerichtet, verpflegen wir aktuell täglich bis zu 120 Gäste.

Und persönlich?

Nach 13 Jahren im VSP kann und möchte ich immer noch bewegen – und werde bewegt. Ich schätze die Menschen hier, die vielen Möglichkeiten und Perspektiven, den grossen Bewegungsfreiraum. Sich dabei aber auch Pausen gönnen, ein Ruhen zulassen, innehalten, Rücksicht nehmen auf das Tempo der anderen, darauf müssen wir immer wieder Acht geben. Auch im kommenden Jahr, welches erneut grosse Bewegungen mit sich bringen wird.



EVA BRECHBÜHLER
LEITERIN VSP-VERBUND OBERES BASELBIET

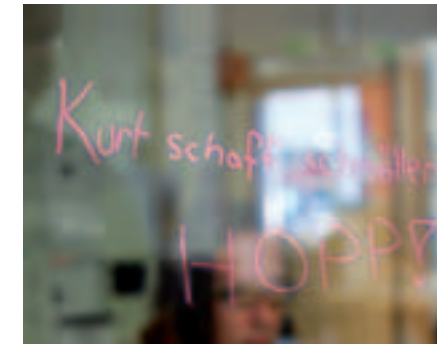
Nicht still stehen, vorwärts gehen, entdecken, offen sein, ausprobieren, und dies immer wieder aufs Neue. Ja, mir ist wichtig, dass ich bewegen kann und bewegt werde. Der Handlungs- und Bewegungsfreiraum, der uns von Florence Kaeslin gewährt wird, ermöglicht mir eine grosse Freiheit im Handeln, Denken und Entscheiden. Über bald 20 Jahre und diverse organisatorische und personelle Veränderungen hinweg wurde mir dieser Freiraum immer wieder gewährt. Das ist ein grosses Privileg. Damit eine solche Bewegungsfreiheit überhaupt entstehen und gewährt werden kann, muss der Fokus immer auf die gemeinsamen übergeordneten Werte gerichtet werden.

So nachdrücklich wir an unseren Werten festhalten, so wenig wollen wir uns von Strukturen einschränken lassen, die Überhand nehmen über das, was lebendiges Denken und Handeln bedeutet, die un kreativ und unbeweglich machen.

Nicht müssen, sondern wollen

Auch unseren Nutzerinnen und Nutzern gegenüber gewähren wir eine grosse Bewegungsfreiheit. Sie erfahren bei uns nur ein Minimum an undiskutierbaren Auflagen und strukturellen Vorgaben. Oftmals ist es so, dass sie in der Vergangenheit wiederholt erfahren haben, dass ihr Umfeld ungefragt in Anspruch nimmt, zu wissen, was richtig für sie ist. Deshalb setzen sie ihre Energie dann darin ein, sich gegen unverständene Regeln zu wehren und nur gerade soviel zu leisten, damit ihnen die benötigte Hilfe nicht entzogen wird, wie etwa durch einen Wohnplatzverlust.

Wir möchten an dieser Stelle gerne Raum schaffen und erleben fast immer, dass die Leute es am Anfang wunderbar finden, nichts zu müssen, dann aber von selber merken, dass dies auf Dauer weder interessant noch lustig ist. Sie beginnen, sich von selbst zu bewegen. Merken,



dass sie zwar nicht müssen, aber wollen. Was wir für unsere Nutzerinnen und Nutzer, die oftmals mit einem grossen Leidensdruck zu uns kommen, als Erstes erreichen wollen, ist mehr Lebensqualität. Dass sie sich akzeptiert fühlen, Ruhe finden, Sicherheit erleben und dann vielleicht sogar den Mut haben, sich auf eine Beziehung zu uns einzulassen. Die oftmals vorhandene Beziehungslosigkeit über Jahre bedeutet für sie auch Freiheit. Sie müssen niemandem etwas zuliebe tun, niemand ist ihnen etwas wert, sie können sich benehmen wie sie wollen. Überhaupt einmal eine Beziehung einzugehen, ist der erste Schritt zur Veränderung.

Destruktivität braucht eine Gegenbewegung

Haben wir einmal eine gewisse Lebensqualität erreicht, setzen sich in der Regel weitere Veränderungen in Bezug auf eine Tagesstruktur, Freizeitgestaltung oder Aussenbeziehung von selbst in Bewegung. Es gibt allerdings auch Situationen im Alltag, die ausserordentliche Motivationskünste von unseren Teamerinnen und Teamern abverlangen, damit sich die Nutzerinnen und Nutzer bewegen. Und natürlich müssen wir ab einem bestimmten Grad der Destruktivität, bei drohender Selbst- oder Fremdgefährdung, gegensteuern. Im Moment kann



„ WAS WIR FÜR UNSERE NUTZER UND NUTZERINNEN, DIE OFTMALS MIT EINEM GROSSEN LEIDENS DRUCK ZU UNS KOMMEN, ALS ERSTES ERREICHEN WOLLEN, IST MEHR LEBENSQUALITÄT. “

das unangenehm sein. Wenn man aber die übergeordneten Ziele im Auge behält, geht man diese Auseinandersetzung ein. Allerdings schauen wir in solchen Situationen genau hin und hinterfragen uns kritisch nach dem Weshalb und Wofür einer Entscheidung. Es gibt auch Nutzerinnen und Nutzer, die von der Freiheit in unserem Betreuungskonzept überfordert sind, die mehr Struktur brauchen, als wir zum Beispiel im Sophie Blocher Haus bieten können. Dann suchen wir, meist in einer anderen Institution, nach einem adäquaten Angebot. Auch für das Personal stellt diese Freiheit eine Herausforderung dar. Es braucht Mut, Beweglichkeit und eine Qualität des Aushaltens, die nicht selbstverständlich ist.

Die Herausforderungen werden vielschichtiger

Im vergangenen Jahr haben wir uns auch mit den organisatorischen Möglichkeiten und Grenzen in unserem Verbund auseinandergesetzt. Die erreichte Grösse

drängt dies auf. Wir müssen intern Schnittstellen und Fragen der Zusammenarbeit besser klären. Der Verbund lebt von einem sehr engen Kontakt und einer hohen Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Standorten. Es werden täglich Synergien genutzt, Personalressourcen verschoben, man hilft einander aus. Wir sind zwar auf verschiedene Standorte verteilt, funktionieren aber wie ein grosses Team. Im Zentrum unseres täglichen Wirkens steht dabei immer der Auftrag am Klientel – wie können wir diesen gut und möglichst individuell umsetzen? Wie können wir den Anforderungen der zuweisenden Stellen und unserer externen Partner gerecht werden und bleiben? Wir sind auf eine gute Zusammenarbeit und das Wohlwollen der externen Stellen angewiesen. Mit dem steten Wachstum des VSP werden auch Fragen der Zusammenarbeit eine Herausforderung. Intern ist es die Platznot, die uns immer wieder zur Beweglichkeit herausfordert. Zudem



sind wir konfrontiert mit Platzierungsanfragen für zunehmend komplexere Situationen, in denen sich Klientinnen und Klienten befinden. In dem schwierige Suchterkrankungen mit psychischen und/oder körperlichen Beeinträchtigungen zusammenkommen oder auch eine Gewaltproblematik besteht. Unseres Erachtens hat der Anteil dieser Klientel zugenommen, wobei es auch sein kann, dass Leute mit weniger komplexen Ausgangslagen schneller in ein Wohnexternat wechseln und dies zu einer Ballung der komplexeren Herausforderungen in den stationären Wohnheimen führt. Um diese Fülle von An- und Herausforderungen weiterhin annehmen und bewältigen zu können, bleibt es auch im Jahr 2014 zentral, dass wir uns unseren verbindlichen Werten wie Fürsorge, Respekt, Verbindlichkeit, Humor und Grosszügigkeit verpflichten, welche uns in unserer Zusammenarbeit verbinden und nach welchen wir unsere Visionen ausrichten.

Zwischenräume – ein Abend in acht Episoden

Ein Mann im Radio, ein Himmel voller Nasen, ein trockenes Aquarium, in dem vergessen eine Bluse hängt – die Titel der einzelnen Episoden des von und in der Kunstwerkstatt eingeübten Theaterstücks «Zwischenräume» machen neugierig auf mehr. Wer und was steckt dahinter? Um Antworten auf diese und einige Fragen mehr zu erhalten, haben wir uns mit Noëmi Kaiser, der Regisseurin, und Marisol Occhiuzzi, Requisiteurin und Protagonistin des Stücks, näher unterhalten.

Wie entstand die Idee zum Stück? Was hat Euch dazu bewegt?

NOËMI: Ich war gerade mal zwei Monate in der Kunstwerkstatt, als wir vom Kulturfestival Wildwuchs zur erneuten Teilnahme angefragt wurden. Und zusagten. Das war im August 2012. Für mich war alles neu und fremd. Ich hatte noch nie in diesem Kontext Theater gemacht, hatte keine Ahnung, was mich erwartet, welches Stück, welche Verantwortung ich tragen muss. Inhaltlicher «Ideenzünder» war ein Bild, eine Fotomontage. Auf diesem war eine



Frau zu sehen, auf nur einem Bein stehend, mitten im Wald. Dieses Bild faszinierte uns. Es führte uns zum Thema, den Zwischenräumen, den Lücken, den Fehlern, den Pausen – in welchen Neues entstehen kann. Daraus entstanden weitere Bilder und Figuren, die sich aus dem Ganzen heraus kristallisierten, aus dem Innern, aus dem Bauch der Kunstwerkstatt heraus. Ich sass also nicht da und sagte «wir machen Shakespeare», hier ist der Text, sondern ich wollte die Idee aus den Leuten rausfiltern. Es sollte ein durch und durch gemeinsames Projekt werden.

MARISOL: Ich hätte ja nie gedacht, jemals in einem Theaterstück mitzuwirken. Allein von meiner Art her. Noëmi hat mich quasi überrumpelt. Und zwar habe ich zu Beginn der jeweiligen Versammlungen ein paar Mal dazwischengeredet und Ideen eingebracht. Und da fragte mich Noëmi, ob ich nicht Lust hätte, mich um die Requisiten zu kümmern. Worauf ich spontan zusagte und plötzlich mitten drin war.



Was wolltet Ihr mit dem Stück bewegen?

NOËMI: Ich bin ausgebildete Schauspielerin und für mich ist Theater da, um in eine neue, eine andere als die alltägliche Welt einzutauchen. Ich wollte kein Verständnistheater machen, wozu man intellektuell Zugang finden muss. Wir arbeiteten stark mit Bildern – jedes Bühnenbild wurde von uns selbst kreiert – diese sollten berühren, bewegen, nahe gehen, die Sinne ansprechen, Emotionen wecken. In der Zusammenarbeit mit den Protagonisten war mir wichtig, dass sich niemand blossgestellt fühlt. Auch kein Gefühl von Besonders- oder Anderssein sollte aufkommen. Die Lust und Freude am Theaterspielen, am sich Ausdrücken, sollte im Mittelpunkt stehen.

Wie lange habt Ihr am Stück gearbeitet?

NOËMI: Lange. Wir begannen im August 2012 und am 28. Mai 2013 war die Premiere im Rahmen des Wildwuchs Festivals, an dem wir zweimal auftraten. Zudem war klar, dass wir im Oktober mit drei weiteren Vorstellungen «auf Tour» gehen. Wir mussten das Stück also während weiteren vier Monaten am Leben erhalten, die Lust daran nicht verlieren. Was alles andere als selbstverständlich war, aber absolut gelang. Die Gruppendynamik, die während des Stücks entstand, war einmalig und konnte während eines ganzen Jahres intensiver Arbeit aufrecht erhalten werden. Das finde ich nach wie vor einzigartig, das habe ich noch nie so erlebt.

Wie habt Ihr den «grossen Tag» der Erstaufführung in Erinnerung?

MARISOL: Ja klar, wir waren alle nervös, in der richtigen Dosis. Und es ging alles sehr schnell; verglichen mit der ganzen Vorbereitungszeit. Natürlich gab es auch den einen oder anderen Patzer. Aber es war toll. Ein gutes Gefühl.

Hat sich die Nervosität mit der Zeit, im Laufe der fünf Aufführungen, gelegt?

MARISOL: Ja schon, mit der Zeit fiel es uns



leichter, wir wurden routinierter. Aber etwas Lampenfieber war immer vorhanden, das braucht es wahrscheinlich auch, um ein gutes Stück zu zeigen. Auffallend war, dass das Publikum immer wieder anders war, manchmal ganz bunt, manchmal eher intellektuell. Schlussendlich war jeder Auftritt für sich einzigartig.

Welche Reaktionen kamen aus dem Publikum?

MARISOL: Während des Stücks gab es immer wieder Lacher. Je nach Publikum einfach an unterschiedlichen Stellen.

NOËMI: Wir erhielten sehr viele positive Rückmeldungen. Solche wie «Ein Theater in dieser Art habe ich noch nie gesehen, davon braucht es mehr!», «Ich konnte in eine andere Welt eintauchen», «Ich war berührt», «Ihr brachtet mich zum Lachen», «Ich habe nicht immer alles verstanden, es war aber auch nicht nötig».

Das Stück besteht aus acht Episoden. Was verbindet diese?

MARISOL: Alles und nichts.

NOËMI: Eine gewisse Dramaturgie habe ich schon eingebracht, klar, aber mit sehr viel Freiraum. Ich wollte einen roten Faden, der sich durch die Bilder zieht, der auch eine gewisse Klarheit in die Bilder reinbringt, einen möglichen Zusammenhang schafft. Wobei es schliesslich dem Einzelnen überlassen ist, was er darin genau sieht. Für uns gibt es einen Zusammenhang. Es ist wichtig, dass das für uns klar ist, dann kommt das Stück auch für den Zuschauer klar rüber, aber nicht eindeutig. Es soll als Ganzes eine Kompaktheit ausstrahlen und gleichwohl steht jede Episode für sich. Es entstehen Zwischenräume.

Marisol, neben dem wichtigen Job der Requisiteurin, bist Du auch als Schauspielerin aufgetreten? Was war Deine Rolle?

MARISOL: Ich spielte mich selbst. Gewisse Leute sind erschrocken, weil sie nicht

wussten, ist das jetzt echt, ist das gespielt? Ich bin per Zufall auf die Bühne «gerutscht», wollte das zuerst gar nicht. Ich sprang nur für die Probe ein, weil sonst gerade niemand zur Verfügung stand. «Isch öpis?» waren die ausschlaggebenden Worte, nach denen es kein Zurück mehr gab (lacht).

NOËMI: Es haben alle sich selbst gespielt, es sollte authentisch sein. Wir haben das bewusst so eingesetzt. Die Zuschauer sollten sich fragen: «Ist es Theater oder ist es diese Person?» Dass die einzelnen Geschichten nie zu einem Seelenstrip-tease verkommen, darauf achteten wir jederzeit.

Brauchte es Mut, auf die Bühne zu treten?

MARISOL: Ja, auf jeden Fall! Mich kostete es grosse Überwindung. Aber es hat sich gelohnt. Das Theaterstück hat in mir sehr viel ausgelöst. Es half mir, persönliche Blockaden zu lösen, mich eingliedern zu können, in eine Tagesstruktur, eine Lebensstruktur. Für mich brauchte es dieses Stück, um ausatmen zu können, um zu realisieren, ich bin für etwas hier.

Was waren besonders bewegende Momente während der Arbeit am Stück?



NOËMI: Für mich war die Zusammenarbeit als Ganzes bewegend. Ich genoss es immer wieder, diese Kraft und Energie zu spüren, die ins Stück flossen und darin wirkten. Zu sehen, wie alles zusammenwächst. Ich hatte Freude an der ganzen Entwicklung. Natürlich war auch die Premiere ein bewegender Moment. Sagen zu können: «Hey, wir haben es geschafft und alle konnten bis zum Schluss dabei sein!»

MARISOL: Für mich gab es viele bewegende Momente. Meistens während der Proben, wenn sich spontan etwas entwickelte und daraus etwas Echtes, Authentisches entstand. Das hat mich sehr berührt.

Gibt es ein nächstes Mal, ein nächstes Theaterstück?

MARISOL: Das steht in den Sternen. Keine Ahnung.

Könntest Du Dir vorstellen wieder mitzumachen?

MARISOL: Klar, auf jeden Fall. Weil ich mich ja durch dieses Stück auch weiterentwickeln konnte. Ich würde es toll finden, denn ich möchte diese Erfahrung nicht missen.

NOËMI: Es wird sicher nicht das letzte Stück gewesen sein.

Ein Tag im Leben von ...



Prisca Alonso, 29,
die Strukturierte vom
Wohnexternat II OBB

Mein Wecker klingelt 45 Minuten bevor ich aus dem Haus muss. Eine Viertelstunde später stehe ich auf. Im Auto, auf dem Weg zur Arbeit, werde ich langsam wach und überlege mir, was auf mich zukommen könnte. Genaues planen lässt sich in meinem Job nur wenig. Im Geschäft grummele ich ein unverständliches «Guten Morgen». So richtig ansprechbar bin ich erst nach zwei Stunden. Ja, ich bin ein Morgenmuffel und werde erst gegen Abend richtig aktiv. Ich mag es, wenn mein Dienst erst um 11 Uhr beginnt. Ich kann dann problemlos bis in die Nacht arbeiten. Kreative Entfaltung liegt ab 17 Uhr drin. Einen typischen Tag gibt es nicht. Ich weiss nie, was mich erwartet. Aber es läuft immer etwas, ich mache immer etwas. Ich kann nicht still sitzen. Alles unter einen Hut zu bringen, ohne dass jemand auf der Strecke bleibt – das stellt für mich immer wieder eine Herausforderung dar. Ich mag es nicht, wenn die Termine zu eng aufeinander fallen, ich vorzeitig davonhasten muss und das Gefühl habe, den Leuten nicht gerecht zu werden. Leider lässt sich das nicht immer steuern. Wenn ich abends heim komme freue ich mich, meinen Mann zu sehen und noch etwas Zeit mit ihm zu verbringen. Wenn ich tagsüber zu viel gegessen bin, gehe ich noch spazieren, um die überschüssige Energie loszuwerden. Wir sind dieses Jahr von der Stadt aufs Land gezogen. Wald und Felder sind nun in unmittelbarer Nähe. Da zieht es mich öfter nach draussen. Sport? Nicht im Moment. Ich habe vieles ausprobiert aber nichts wirklich weiterverfolgt. Ich bewege mich reichlich im Alltag. Ich mag Bewegung. Bewegung bedeutet Leben, Veränderung, weiterkommen. Dabei ist es manchmal auch nötig, einen Schritt rückwärts zu gehen, um wieder vorwärts zu kommen. Rückblickend war es ein bewegtes Jahr

mit grossen Ereignissen im Privaten. Ich habe geheiratet, wir waren sechs Wochen in Amerika, haben ein Haus gekauft. Auch beruflich konnten wir gute Prozesse durchlaufen, wuchsen als Team enger zusammen und sehen, dass die Leute zufrieden und dankbar sind. Ich bezeichne mich als strukturierte Person, wobei ich mir die Strukturen gerne selbst gebe. Wird mir zu

stark vorgeschrieben, was ich wie zu tun habe, engt mich das ein. Zu Bett gehe ich, wenn ich müde bin. In der Regel ist das zwischen 22 und 24 Uhr. Nach dem Zähneputzen folgt immer das gleiche Ritual: Lippenpomade, Handcreme, zehn Minuten lesen und dann einschlafen. Mein Mann sagt, ich spreche im Schlaf, ich kann mich aber selten an einen Traum erinnern.

” ICH MAG BEWEGUNG. BEWEGUNG BEDEUTET LEBEN, VERÄNDERUNG, WEITERKOMMEN. DABEI IST ES MANCHMAL AUCH NÖTIG, EINEN SCHRITT RÜCKWÄRTS ZU GEHEN, UM WIEDER VORWÄRTS ZU KOMMEN. “

Sonja Herklotz, 58,
die Pfiffige vom Wohnexternat II OBB

Ich bin eine Frühaufsteherin. Um halb fünf Uhr trinke ich in der Regel meinen Kaffee und mache mich in aller Gemütlichkeit parat. Wenn ich arbeite, gehe ich um 7.20 Uhr aus dem Haus. Mir reichen sechs bis sieben Stunden Schlaf, obwohl ich während des Tages manchmal schon etwas müde werde. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, liege ich nachmittags auf mein Sofa und schlafe eine halbe Stunde. Dann bin ich wieder fit. Ich arbeite inzwischen nur noch halbtags, dienstags, und bald auch donnerstags, habe ich sogar ganz frei. 2014 gehe ich per Ende Juni frühzeitig in Pension, deshalb reduziere ich stetig mein Pensum. Um mich langsam daran zu gewöhnen. Nachmittags gehe ich einkaufen, manchmal auch nach Basel. Zwischendurch koche ich mir etwas. Ich esse fast alles. Eines meiner Lieblingsessen ist Pastetli mit Champignonsauce. Ich kenne viele Leute, lade sie gerne ein oder werde eingeladen. Ich mag es, in Kontakt zu sein. Wenn ich zu Hause bin, läuft immer das Radio, selten der Fernseher. Früher habe ich oft Sport gemacht, ging Velofahren, Schlitt-

schuhfahren, Gymnastik, Fitness, das gehörte dazu. Inzwischen kann ich wegen meiner Bakerzyste am Knie nicht mehr so viel machen. Was aber in Ordnung ist. Ich habe auch so genug zu tun. Mir fällt es schwer, nein zu sagen, weil ich es einfach schön finde, dabei zu sein oder mitzuhelfen. Im Vergleich zu früher hat sich Vieles verändert, die Leute um mich herum sind jünger geworden, pfiffiger, lebendiger, da muss ich mithalten. Ich mag es auch, immer wieder etwas Kleines in meiner Wohnung zu verändern. Seit bald zwei Jahren wohne ich nun hier und es macht mir Freude, wenn ich auf dem Flohmarkt oder in der Brockenstube stöbern kann und etwas für meine Wohnung finde. Dafür würde ich meilenweit gehen. Aber ich bin jetzt 58, Riesensprünge mache ich keine mehr. Nach der Pensionierung, möchte ich gerne ein paar Tage nach Leukerbad in die Ferien. Dann habe ich mehr Zeit für Anderes. Ich muss mich umstellen, aber es ist ja ein rollender Übergang. Als ich vor Kurzem krank war und zuhause bleiben musste, nicht viel mehr tat, als auf der Terrasse zu sitzen, fand ich das eigentlich auch ganz schön. Spätestens um elf gehe ich ins Bett, lösche das Licht und schlafe gleich ein.

mitwirken:

beteiligt sein, Einfluss ausüben/haben/nehmen, einwirken, [mit] eine Rolle spielen, [mit] im Spiel sein, mitspielen, mitsprechen, wirksam sein

Im Juli 2013 wurde das Mitwirkungs-gremium ins Leben gerufen. Interessierte und engagierte Mitwirkende waren sogleich gefunden.



Nach einer dreimonatigen Versuchsphase gilt das Gremium, bestehend aus den Mitgliedern Marcel Handschin, Sunna Hoffmann, Nathalie Jeanguenin, Irina Macauley, Urs Reimer und Andy Weinhart (Letzterer am Gespräch nicht anwesend), seit Herbst 2013 als fester Bestandteil des VSP. Das folgende Gespräch gibt einen Einblick in das Wirken des Gremiums.

Warum haben Sie sich zur Teilnahme im Mitwirkungs-gremium entschlossen?

N. JEANGUENIN: Für mich stellt es eine neue Herausforderung dar und ich finde es interessant, wenn ich helfen kann.

S. HOFFMANN: Für mich war es eine grosse Mutfrage mitzumachen. Ich erhoffte mir, dadurch Themen, die mich oder andere beschäftigen, zur Sprache zu bringen und in der Auseinandersetzung aktiv mitwirken zu können.

U. REIMER: Mich sprach die Idee eines solchen Gremiums gleich an. Denn im Zusammenschluss kann man mehr bewegen und bewirken wie als Einzelner.

I. MACAULEY: Als ich neu zum VSP kam, erlebte ich es sehr wenig, dass Leute mitwirken. Und fand das deshalb gleich

eine sehr gute Idee. Bis jetzt gab es niemanden, der uns und unsere Anliegen vertrat.

M. HANDSCHIN (welcher später zum Gespräch dazu stösst): Ich rutschte eigentlich dadurch hinein, dass ich vorgeschlagen wurde. Und zur Teilnahme einwilligte, was ich bis heute nicht bereue.

Was ist das Mitwirkungs-gremium? Was wollen Sie bewegen?

I. MACAULEY: Unsere Interessen einbringen und ins Team bringen. Wir sind ein Bindeglied zwischen den Personen, die ein Angebot des VSP nutzen, und dem Personal, das hier arbeitet.

N. JEANGUENIN: Dass wir voll und ernst genommen werden, dass man uns als Menschen sieht.

U. REIMER: Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich Menschen mit psychischen Defiziten oftmals nicht oder nur schlecht wehren können. Mit diesem Gremium wollen wir hier Abhilfe schaffen, darauf aufmerksam machen, dass man etwas bewegen kann und darf, und dass wir gehört werden.

N. JEANGUENIN: Wichtig zu erwähnen ist – wir sind ja psychisch oft nicht sehr belastbar – dass wir bei Überforderung oder zu starker Betroffenheit an die Ombudsstelle weiter verweisen können. Es gibt Themen, da können wir nichts bewirken, weil wir nicht die nötigen Kompetenzen haben.

S. HOFFMANN: Viele wissen nicht, dass sie ihre Meinung äussern dürften oder trauen sich das nicht zu. Von Seiten des Personals habe ich auch schon gehört, dass wir viel mehr Möglichkeiten hätten, etwas zu verändern. Für das Personal ist es eine Chance, von uns ein Feedback zu kriegen, zusammen etwas zu erörtern und Lösungen zu finden. Man merkt, dass es ihr Bestreben ist, für uns alles möglichst gut zu machen.

Wer kann sich an Sie wenden?

Alle, die ein Angebot des VSP nutzen, sei es in einem der Wohnhäuser, in der Tagesstruktur oder in der begleiteten Arbeit, ausser das Personal.

Kommen die Leute, wird das Angebot genutzt?

S. HOFFMANN: Noch nicht. Wir sind in der Anfangsphase und unser Flyer ist noch nicht erschienen. Ich glaube, es wird lange dauern, bis alle wissen, dass es uns gibt und wer wir sind.

Worauf ist diese Zurückhaltung Ihrer Ansicht nach zurückzuführen?

S. HOFFMANN: Ich denke, wahrscheinlich auf die Erkrankung der betroffenen Personen. Dass alles, was zusätzlich ist, zu viel ist, eine Bedrohung darstellt und Angst auslösen kann. Zudem müssen wir uns sicher noch stärker in Erinnerung rufen,

viele wissen wie gesagt gar nicht Bescheid über unser Bestehen oder vergessen es wieder. Bei manchen mag auch eine gewisse Gleichgültigkeit mitspielen. Jahrelange Klinikaufenthalte, wechselnde Wohnheime und Bezugspersonen können eine gewisse Abstumpfung hervorrufen – so unschön das auch klingen mag.

I. MACAULEY: Und ich glaube, vielen ist zu wenig klar, dass dieses Gremium ihre Seite vertritt und tatsächlich etwas bewegen kann. Dass es nicht einfach nur eine Plauderrunde ist.

Wie kann man mit Ihnen in Kontakt treten?

U. REIMER: Man kann uns jederzeit persönlich ansprechen oder sich auch schriftlich an uns wenden.

I. MACAULEY: Wir sprachen davon, einen Briefkasten einzurichten. Aber soweit sind wir noch nicht.

Wie sind Sie organisiert?

S. HOFFMANN: Wir sind immer noch am Ausprobieren und Suchen. Beschlossen ist, dass wir uns einmal im Monat treffen und einer von uns die Gesprächsführung übernimmt. Weil wir darin nicht geübt sind, haben wir um Unterstützung durch Herrn Kaiser oder Frau Bringold gebeten (Leiter und stv. Leiterin VSP-Verbund UBB). Sie hören in erster Linie zu, halten sich aber zurück. Lediglich bei Missverständnissen oder chaotischen Zuständen intervenieren sie. In einer zweiten Sequenz tauschen wir uns dann aktiv mit ihnen über die zuvor besprochenen Themen und Fragen aus.

U. REIMER: Alle zwei bis drei Monate haben wir eine Vollversammlung (VV), an welcher alle teilnehmen können. Die Vollversammlung stellt das eigentliche Gremium dar. Wir sechs bereiten und stellen die Anträge vor und die VV beschliesst als oberstes Organ darüber. Das ist die Grundidee. Damit so viele teilnehmen und mitwirken können wie möglich. Leider ging nach einer gut besuchten ersten VV die Teilnahme danach stark zurück.

Haben Sie spezielle Zuständigkeiten?

I. MACAULEY: Ich halte jeweils das Besprochene schriftlich fest. Was mir nicht einfach fällt. Marcel hat fürs Erste die Gesprächsleitung inne und behält diese auch bis auf Weiteres bei. Um Übung zu erhalten.

S. HOFFMANN: Und ich habe mich – warum auch immer! – bereit erklärt, ab Januar die Gesprächsführung an der VV zu übernehmen. Eine grosse Herausforderung für mich. Ich habe das früher gemacht, als ich noch arbeitete.

Worüber diskutieren Sie, welche Themen bewegen Sie?

U. REIMER: Ferien – ab Januar 2014 haben die Leute an den geschützten Arbeitsplätzen gleich viel Ferien wie alle andern, nämlich fünf Wochen. Die Diskussion über den Begriff Nutzer/Nutzerin, an welchem sich viele Angesprochene stören, beschäftigt uns zudem seit Längerem.

S. HOFFMANN: An den Einführungstagen, die für das neue Personal regelmässig stattfinden, nehmen wir neu auch teil. Wir erklären, was für uns in der Begleitung wichtig ist. Eine sehr interessante Sache. Weiter war das Zügeln des Ateliers ein grosses Thema. Nicht alle waren damit zufrieden und wir konnten dies in einem direkten Gespräch mit den Verantwortlichen offen kundtun.

” IM ZUSAMMENSCHLUSS KANN MAN MEHR BEWEGEN UND BEWIRKEN WIE ALS EINZELNER. “

Die unabhängige Ombudsstelle des VSP folgte unserer Einladung. Die Ziele dieses Treffens waren die Vorstellung, Sensibilisierung wie auch die Klärung und Abgrenzung unserer Zuständigkeiten.

Was sind mögliche Themen fürs 2014?

I. MACAULEY: Passend zum diesjährigen Jahresbericht wird uns im Zusammen-

hang mit dem Projekt Gleichgewicht das Thema Bewegung beschäftigen. Die Anschaffung von einem Tischtennistisch und einem Töggelikasten steht ebenfalls bereits auf der Traktandenliste.

U. REIMER: Möglicherweise das stete Wachstum des VSP als Ganzes. Und natürlich sämtliche Anliegen, die uns zugetragen werden.

I. MACAULEY: Die Fertigstellung des Flyers, um uns noch bekannter zu machen.

Sind Sie zufrieden mit dem Erreichten?

I. MACAULEY: Ja schon. Hinsichtlich der Tatsache, dass wir uns in der Anfangsphase befinden und noch vieles lernen müssen, haben wir einiges erreicht. Ich bin zufrieden.

M. HANDSCHIN: Wir haben zwei wichtige Sachen in Bewegung gebracht – zum Einen die Diskussion über den Nutzer-Begriff sowie die Anpassung der Ferien. Ja, ich bin zufrieden.

U. REIMER: Ja, für mich ist es eine gute Sache. Vor allem weil ich vorher immer und oft kritisiert habe. Und so habe ich es auch tatsächlich in der Hand und kann etwas bewegen.

Welche Reaktionen kommen von Ihren Kollegen und Kolleginnen?

U. REIMER: Ich habe bis jetzt kaum Feedbacks erhalten, weder negative noch positive.

N. JEANGUENIN: Mich hat bis jetzt eine Person angesprochen und gemeint, dass dies eine gute Sache wäre.

M. HANDSCHIN: Ich komme vom OBB und da habe ich schon von einigen gehört, dass sie mit uns zufrieden seien. Gerade der erfolgreich durchgebrachte Antrag bezüglich Ferien finden natürlich alle super!

Bleiben Sie weiterhin im Gremium?

Ja, wir bleiben alle dabei.

Wir gratulieren zur abgeschlossenen Ausbildung!

Es kann nur wachsen, wer sich um den Nachwuchs kümmert.

Im VSP bleibt dieser Satz keine leere Phrase. Wir nehmen unseren Ausbildungsauftrag sehr ernst und können mit Stolz behaupten, dass wir sehr gut ausgebildete Fachleute in die Berufswelt entsenden, welche sich im beruflichen Umfeld zu bewegen wissen. 2013 befanden sich insgesamt 25 Personen in Ausbildung und 8 Praktikantinnen und Praktikanten sammelten wichtige Berufserfahrungen.

Die Berufsleute, die ihre Ausbildung im 2013 erfolgreich abgeschlossen haben, beantworteten uns je drei Fragen zum Thema Ausbildung und Bewegung.

- 1 Was bewog Dich dazu, die Ausbildung/ das Praktikum beim VSP zu machen?
- 2 Was waren besonders bewegte/ bewegende Momente während der Ausbildung?
- 3 Wie bewegst Du Dich in beruflicher Hinsicht weiter nach der Ausbildung im VSP?



MILENA BAUMANN
BACHELOR OF ARTS FHNW
IN SOZIALER ARBEIT

1 Nach dem Abschluss der Matur musste ich eine längere Wartezeit überbrücken, da die Studienplätze für die ursprünglich geplante Ausbildung schon alle vergeben waren. Deshalb begann ich, als Aushilfe im Wohnhaus Vulpün zu arbeiten. In dieser Zeit stellte ich fest, dass ich diese Arbeit sehr gerne mache und mich in diesem Team wohlfühle. Die Möglichkeit, meine Stelle zum Ausbildungsplatz zu ändern, habe ich daher gerne wahrgenommen. 2 In den letzten Jahren gab es viele bewegende und bewegte Momente. Der gesamte Verein erfuhr viele Veränderungen und ich wechselte einige Male auch den Arbeitsort innerhalb des Vereins. So erlebte ich viele Veränderungen mit und habe und wurde bewegt. Ich erlebte traurige Mo-

mente, trug Meinungsverschiedenheiten aus, es sind Nutzer verstorben und es gab Schwierigkeiten in der Ausbildung. Aber es gab auch viele schöne Momente, z.B. Umzüge in neue Räumlichkeiten, Nutzerinnen und Nutzer, die Schritte zur Selbstständigkeit gemacht haben, bestandene Prüfungen und viele lehrreiche und erinnerenswerte Begegnungen mit unterschiedlichen Menschen. 3 Momentan habe ich noch keine konkreten Pläne für die berufliche Zukunft. Ich genieße es gerade, im VSP arbeiten zu können und nach Feierabend nicht noch für die Schule etwas machen zu müssen. In weiterer Zukunft gibt es einige Ideen und Träume, die es in Angriff zu nehmen gilt.



KIM GERBER
PRAKTIKUM UND ABSCHLUSS-
ARBEIT IM RAHMEN DER
FACHMATUREITÄTSSCHULE

1 Da ich meinen späteren Beruf, Sozialpädagogin, mit meinem Hobby, der Kunst, vereinen wollte, kam ich per Zufall auf die Kunstwerkstatt des Sophie Blocher Hauses. Dort konnte ich meinen Berufswunsch mit meiner Lieblingsbeschäftigung vereinen. 2 Ein sehr bewegender Moment für mich war die Zeit, als die gesamte Kunstwerkstatt an einem Theaterprojekt arbeitete. Die Gruppendynamik und positiven Rückmeldungen der Künstlerinnen und Künstler wirkten sich auch auf das Team aus. Der krönende Abschluss war natürlich die Aufführung selbst, welche mit viel Schweiß, kleineren Krisen und jeder Menge Humor perfekt über die Bühne(n) ging. 3 Im September 2014 werde ich mit meiner Ausbildung zur Sozialpädagogin an der FHNW beginnen und hoffe, dass sich mein Weg wieder mit dem VSP kreuzen wird.



ANGELA HASLER
BACHELOR OF ARTS FHNW
IN SOZIALER ARBEIT

1 Der VSP ist stets um Innovationen als Antwort auf die sich verändernden Bedürfnisse der Klientel bemüht. Diese klientenorientierte Arbeitsweise sowie die wohlwollende Mitarbeiterpolitik kreieren einen optimalen Ausbildungsort. In Kombination mit der Heterogenität der Klientel im Sophie Blocher Haus sowie der humanen Arbeitsweise war schnell klar, dass ich die Ausbildung beim VSP machen möchte. 2 Es gab unzählige bewegende Momente, was die Ausbildung im sozialen Bereich ja auch so spannend macht. Besonders beeindruckend war, immer wieder zu sehen, was der Wechsel von einer stationären in eine ambulante Wohnform bei einem Klienten, einer Klientin bewirken und auslösen kann. 3 Nach einer Auszeit möchte ich mich als Nächstes im Sozialversicherungsrecht weiterbilden.



OLIVER HINTERMANN
FACHMANN BETREUUNG EFZ
BEHINDERTENBETREUUNG
(IM RANG)

1 Von 2006 bis 2008 arbeitete ich in der Krisenintervention für Jugendliche auf der geschlossenen Abteilung des Aufnahmeheims Basel, wo ich die Ausbildung zum Sozialpädagogen anfang und wieder abbrach. Diese Zeit war sehr lehrreich und ich möchte sie nicht missen. Aber es war eine Zeit, in der ich an meine Grenzen kam und diese akzeptieren und respektieren musste. Bevor ich im Mai 2010 ins Sophie Blocher Haus kam, arbeitete ich im Wohnwerk, im Kantonalen Wohnen 1 + 2 und in der Jugendpsychiatrie UPK. Da ich die Ausbildung zwar abgebrochen, aber die Idee nicht aufgegeben hatte, äusserte ich im SBH den Wunsch, eine Ausbildung zu absolvieren, was bei meinen Vorgesetzten auf fruchtbaren Boden fiel. So fing ich 2011 die Ausbildung zum Fachmann Betreu-

ung an. 2 Die Ausbildung zum FaBe machte ich verkürzt in zwei statt drei Jahren. Gerade das letzte halbe Jahr forderte mich sehr und verlangte mir alles ab, um den Spagat zwischen meiner Arbeit im SBH und dem Abschluss der Ausbildung zu meistern. Im Arbeitsalltag bewege ich mich immer wieder in den verschiedenen Bereichen des VSP-Verbands oberes Baselbiet. Im SBH, in der Kunstwerkstatt, Werkplatz, Tagelöhnerie und in den Wohnexternaten I und II. Die Unterstützung, die ich aus all den Bereichen empfangen durfte, hat mich sehr bewegt und berührt. An der Stelle möchte ich mich für all die aufmunternden Worte und Gespräche, für das Schaffen von Freiräumen zum Lernen, das Ausleihen von Arbeiten und Ordnern, für Kaffi, Schöggeli und Gummibärli, für all die Umarmungen, Schulterklopper und für das Daumen drücken von ganzem Herzen bedanken. Speziell möchte ich mich auch bei den Bewohnerinnen und Bewohnern des SBH bedanken, die so zahl-

reich beim praktischen Teil meiner Abschlussarbeit teilnahmen und auch über ihren eigenen Schatten sprangen, um mich dabei zu begleiten und zu unterstützen. Das hat mich sehr bewegt und gefreut! Auch ein herzliches Dankeschön an die Leitung des SBH, die mir ermöglicht hat, diese Ausbildung zu absolvieren und an Barbara Treier, die mich während zwei Jahren mit Rat und Tat unterstützte. Ich trage euch im Herzen. 3 Ich freue mich sehr, weiterhin im Sophie Blocher Haus arbeiten zu dürfen. In diesem Sinne: Heiter weiter im SBH!



DEBORAH MAISSEN
PRAKTIKUM UND ABSCHLUSS-
ARBEIT IM RAHMEN DER
FACHMATUREITÄTSSCHULE,
JETZT AUSZUBILDENDE IN
SOZIALER ARBEIT FH

1 Durch das absolvierte Praktikum im Sophie Blocher Haus erhielt ich einen ersten Einblick

in das Sozialwesen. Ich entschied mich dazu, im Anschluss daran, die Ausbildung in den VSP-Wohnexternaten II oberes Baselbiet zu absolvieren, da ich die Vielfalt im Berufsalltag und den individuell gestalteten Umgang mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr schätze. 2 Ein besonders bewegter Moment während der Ausbildung war für mich, als ein Bewohner einem anderen Bewohner in Not half. Die gezeigte Hilfsbereitschaft hat mich sehr berührt. 3 Im Herbst begann ich mein Studium an der FH für Soziale Arbeit. Ich wünsche mir während meines Studiums noch weitere spannende Einblicke, evtl. auch in andere Standorte des VSP.



YANICK PFIRTER
FACHMANN BETREUUNG EFZ
BEHINDERTENBETREUUNG
(IM RANG)

1 Ich bin per Zufall zum VSP gelangt, wusste jedoch schon im-

Der Schatten

Eine Kurzgeschichte von Irina Macauley

Ein Schatten legte sich vor eine Mauer und dachte: «Hier bleibe ich den ganzen Tag liegen und ruhe mich aus.» Als er es sich gerade so bequem gemacht hatte, wurde er sachte zusammen gedrückt. Halb verschlafen wunderte er sich etwas, dachte aber nicht weiter darüber nach und an nichts Böses. Doch ganz langsam wurde er kleiner. Da wurde er besorgt wieder fit, denn er konnte keinen Verursacher ausmachen. «Bald müsste es Mittag sein», überlegte er, als er schon sehr zusammen gedrückt war. «Ob die Mittagshitze mich wohl erdrückt?» Angstvoll harrete er aus und klammerte sich an der Mauer fest. Plötzlich wurde es kühler, denn eine Wolke hatte sich vor die Sonne geschoben. Dem Schatten fröstelte, ob vor Kälte oder Unbehagen war ihm selber nicht ganz klar. Als er sich umschaute, stellte er fest, dass es ihn nicht mehr gab. Er hatte seine Existenz verloren! Nachdem er den ersten Schrecken über sein Verschwinden überwunden hatte, machte er sich auf

die Suche nach dem, was ihn ausmachte. Nach Stunden vergeblichem Suchen um die Mauer, hinter dem Stein und neben dem Mehrfamilienhaus lichteten sich die Wolken. «Wenn es heller ist, sehe ich mehr und finde mich vielleicht wieder.» Und als die Wolken die ersten Strahlen der Abendsonne frei gaben, fand der Schatten sich plötzlich hinter der Mauer, bei den spielenden Kindern und hinter den Bäumen im Park. Hoch erfreut wurde er übermütig. Er huschte hinter einem Fuchs in den Wald und hingte sich an einen roten Mercedes. Hinter dem sauste er über die Strassen und begann vor Freude zu juchzen. Er hatte ganz vergessen, dass er sich heute schon einmal in Nichts aufgelöst hatte. So war er sehr verwundert, dass er, als die Sonne hinter dem Horizont verschwand, nirgends mehr war. Das Auto fuhr ohne ihn fort. Da stand er ganz alleine und ohne dass ihn jemand hätte sehen können und war der Panik nahe. Verzweifelt und voller Hoffnung, nicht ganz alleine zu sein, flüsterte er in die Dunkelheit: «Haaallooooooh...» Nach einer kurzen Pause kicherte er: «Hallo.» Zögerlich, aber sehr dankbar, nicht nur

ein Echo als Antwort bekommen zu haben, wagte sich der Schatten zu fragen: «Wer sind Sie?» «Ich bin die Nacht und habe das Licht verschlungen.» «Aber...» stotterte der Schatten, «ich bin nicht ein Licht, ich bin ein Schatten!» «Ja», kicherte die Nacht, «aber wer bist du ohne Licht?» «Ich bin ein Schatten!!!» empörte er sich. «Du bist nichts ohne Licht. Zu dieser Stunde gehörs du mir ganz.» Da fröstelte dem Schatten wieder, nun ganz eindeutig vor Unbehagen. Ob er dieser gefährlichen Madame entkommen könnte? Plötzlich erinnerte er sich an seine Tageserfahrung: «Wenn die Wolken die Sonne verschlingen, verliere ich meinen Körper. Wenn sie wieder kommt, bekomme ich ihn wieder. Ich bin die Nacht, hatte die Dame gesagt, und, ohne Licht bist du nichts...» Dem Schatten dämmerte und ganz leise und unauffällig huschte er dem Strassenrand entlang, Richtung Kreuzung, und entfloher der Nacht. Denn schon fast hatte er die Strassenlaterne erreicht. Froh und erleichtert legte er sich schwach unter diese und schlief vor Erschöpfung sofort ein.



Zur Person

Irina Macauley schreibt seit ihrer Schulzeit mit Freude. Schon damals stachen ihre Aufsätze durch ihre Phantasie und Wendigkeit hervor. Als sie später, als Erwachsene, von verschiedenen Seiten zum Schreiben ermutigt wurde, entdeckte sie ihre Leidenschaft wieder neu. Irina Macauley schreibt vor allem dann, wenn es ihr nicht so gut geht. In solchen Momenten überkommen sie nach eigener Aussage jeweils regelrechte «Schreibwallungen». Die Geschichte ist dann plötzlich da, in ihrem Kopf, und wird von ihr in einem Zug zu Papier gebracht.

mer, dass es mich ins Soziale zieht. Erst mit der Zeit lernte ich meine Stelle und den Verein kennen und begriff, welches Glück ich hatte, dort zu arbeiten. **2** Besonders bewegend war für mich zu beobachten, wie sich zwischen mir und den Bewohnern eine Beziehung entwickelte und wie ich Teil dieser Familie geworden bin, wie es einige Bewohner gerne bezeichnen. Die dunkelsten Tage, wenn jemand von uns gegangen ist, gingen logischerweise auch nicht spurlos an mir vorbei! **3** Jetzt arbeite ich an der Heilpädagogischen Schule in Sissach und Liestal, wo ich als Betreuer und Lehrer fungiere. Eine gewollte Richtungsänderung von der alten Eiche zurück zum Samen! Jedoch würde ich gerne eines Tages zurück zu meinen beruflichen Wurzeln.



MARTIN ZAHND
DIPLOM. SYSTEMISCHER
ARBEITSAGOGE

1 Die Ausbildung zum systemischen Arbeitsagogen absolvierte ich, um nicht einzurosten und um es schwarz auf weiss zu haben, was ich seit mehreren Jahren bereits ausübe. **2** Besonders bewegte mich während meiner Ausbildung die Unterstützung und Beweglichkeit meiner Arbeitskollegen und -kolleginnen, das Interesse und die Verlustängste seitens der Nutzer und Nutzerinnen und natürlich die Nachricht und die Rundum-Freude über mein Bestehen. **3** Nun, nach Abschluss meiner Ausbildung, lasse ich mich weiterhin von den Anliegen und Bedürfnissen am Werkplatz bewegen, bleibe offen und beweglich für immer wieder neue Wege.



PASCAL EHRT
DIPLOM. SOZIALPÄDAGOGE HF

1 Nach gut zehn Jahren in den Bereichen Tagesheim und Kinderheim und der Arbeit mit Kleinkindern bis zum Jugendlichen, wollte ich meinen Rucksack mit Neuem füllen. Im VSP bot sich mir die Möglichkeit, nebst einem neuen Tätigkeitsfeld im Bereich der Betreuung von erwachsenen psychisch und kognitiv beeinträchtigten Menschen, meine Weiterbildung zum Sozialpädagogen anzugucken. **2** Während meiner Ausbildung zum Sozialpädagogen gab es sowohl schöne wie auch negative Momente. Besonders beeindruckt hat mich das Spannungsfeld, in welchem sich Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung bewegen. Es gab Momente, an denen wurde viel gelacht und auch mal auf der Gruppe spontan getanzt. Es gab aber auch traurige Momente, in denen starke Krisen zu Suizidgedanken und -versuchen führten. Es gab viele kleine nette Gesten und Anteilnahme (von Teammitgliedern wie von Bewohnerinnen und Bewohnern), es gab aber auch viel Aggression und Gewalt in dieser Zeit, mit

einer Heftigkeit, die ich im Voraus nicht erwartet hatte. Ich durfte aber auch Menschen kennen lernen, die den Sprung in ein selbständigeres Leben gewagt und teilweise auch geschafft haben. Sie haben gelernt, sich zu verwirklichen. Dies ist sicherlich etwas sehr Erfüllendes in unserem Berufsumfeld. **3** Ich bleibe nach der Weiterbildung im VSP und wechselte im Rahmen des Ausbildungskonzeptes den Standort vom Wohnhaus Vulpin ins Wohnhaus Schönenbach und bin sehr froh und zufrieden damit.



RAPHAELA FREY
FACHFRAU BETREUUNG EFZ
BEHINDERTENBETREUUNG

1 Ich habe mich blind beworben und nur diese Stelle in Nenzlingen bekommen. Daher war es «Zufall». **2** Der bewegendste Moment war für mich, als ich am Ende meiner Ausbildung das (prozessorientierte) Atelier verlassen musste. Mir fiel es persönlich schwer, da ich viele geknüpft (professionelle) Beziehungen zu Klienten abbauen musste, die ich doch in mein Herz geschlossen hatte. Ich hatte auch Mühe mein Team zu verlassen, da ich meine ehemaligen Teammitglieder sehr geschätzt habe. Nicht nur in ihrer besonderen Art, sondern auch in ihrer Vorbildfunktion und Berufserfahrung. **3** Ich möchte als erstes mehr Berufserfahrung sammeln und später vielleicht noch eine Ausbildung anhängen. Was, weiss ich jedoch noch nicht.



SABINA JEHLI
BACHELOR OF SCIENCE HSLU -
SOZIALE ARBEIT

1 Die Psychiatrie als Arbeitsbereich hat mich bereits seit längerem interessiert. Als ich während der Ausbildung eine Praktikumsstelle suchte, erhielt ich von einer Vorgesetzten meiner ehemaligen Arbeitsstelle den Tipp, mich beim VSP zu melden. Sie kannte jemanden, der beim VSP arbeitete. So kam ich schlussendlich zu einer Praktikumsstelle im VSP-Verbund UBB. **2** Ich habe einige Male miterleben können, wie Menschen mit herausfordernden Lebensgeschichten durch eine tragende und ihnen zugeschnittene Arbeits- und/oder Wohnstruktur mehr Stabilität und Kontinuität in ihrem Leben herstellen konnten. Das berührt mich auch heute noch immer wieder von Neuem. **3** Ich hatte das Glück, nach Abschluss der Ausbildung eine Festanstellung beim Sozialdienst VSP-Verbund UBB zu erhalten. Hier möchte ich mich nun weiterhin einbringen und mehr Berufserfahrung sammeln.



ADRIAN KISSLING
FACHMANN BETREUUNG EFZ
BEHINDERTENBETREUUNG

1 Die Entwicklung eines Menschen, die die Fähigkeit einer selbstbestimmten, sinnvollen Lebensgestaltung beeinflusst, ist nicht immer ein bewusster Prozess. Daher habe ich mich dazu entschlossen, Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung in ein möglichst erfülltes Leben zu begleiten, das trotz Krankheit so viel Freude wie möglich bereiten kann. **2** Ich fand und finde es immer wieder sehr bewegend, wenn die Menschen, mit denen ich arbeite, sich bei mir bedanken. **3** Ich habe das Glück, nach der Beendigung meiner Ausbildung und nach einem Auslandsaufenthalt weiterhin im VSP arbeiten zu können.



ANDREA BÜRGIN
BACHELOR OF ARTS FHNW
IN SOZIALER ARBEIT

1 Nach vier Jahren Praktikum und Ausbildung in Sozialer Arbeit in einem Kinderheim, wo ich einen erzieherischen Auftrag hatte, wollte ich während der letzten zwei Ausbildungsjahre Erfahrungen in der Arbeit mit Erwachsenen sammeln. Ich hatte das Glück, den Rest meiner Ausbildung im Atelier der Werkhalle verbringen zu dürfen und konnte dadurch einerseits mein Interesse im kreativen Bereich sowie meine Kenntnisse aus dem Erstberuf als Vergolderin mit dem Fachwissen der Sozialen Arbeit verbinden. Das Begleiten und Unterstützen von Erwachsenen in verschiedenen Lebenslagen entsprach mir besser als das Erziehen. Im VSP lernte ich viele interessante und besondere Menschen kennen, welche mein Leben sehr bereichert haben. Dafür möchte ich mich bei allen herzlich bedanken. **2** Die Freundschaften und gegenseitige Anteilnahme an den verschiedenen Lebenssituationen der Teilnehmenden untereinander berührten mich sehr. Den Zusammenhalt zwischen den Atelierteilnehmenden erlebte ich als besonders stark. War jemand länger abwesend, schrieben sie einander Karten. Im Atelier schätzte ich besonders die Vielfältigkeit des Angebots, wodurch es möglich war, die individuellen Ideen der Teilnehmenden kreativ umzusetzen und vieles möglich zu machen. Dabei entstanden oft tolle Objekte, welche die Einzigartigkeit der einzelnen Menschen widerspiegeln. **3** Nach einem viermonatigen Sprachaufenthalt in Kanada und einer Reise durch Amerika arbeite ich nun seit Februar in einem Wohnheim für Menschen mit einer leichten geistigen Behinderung in Zürich.

Bilanz

Der Vorstand hat entschieden, die Bestimmungen des neuen Rechnungslegungsrechts erstmalig auf den 1. Januar 2013 anzuwenden. Aus diesem Grund ist die Vergleichbarkeit mit dem Vorjahr nicht in jedem Fall gegeben. Dies hat zur Folge, dass die mit einem * gekennzeichneten Positionen ab dem 1. Januar 2013 eine neue Bezeichnung haben und/oder an einer anderen Position in der Darstellung der Jahresrechnung zu finden sind.

	31.12.2012		31.12.2013		Veränderung	
	CHF	%	CHF	%	CHF	%
AKTIVEN						
Umlaufvermögen						
Flüssige Mittel	4'033'345.34	25.7	2'419'342.30	18.1	-1'614'003.04	-40.0
Wertschriften*	27'078.00	0.2	0.00	0.0	-27'078.00	-100.0
Forderung aus Leistung gegenüber Betreuten, Kanton und Gemeinden*	1'461'593.15	9.3	1'609'316.10	12.0	147'722.95	10.1
Forderung aus Leistung gegenüber Kanton/Gemeinden*	127'966.65	0.8	0.00	0.0	-127'966.65	-100.0
Forderungen aus Leistung gegenüber Dritten*	162'458.70	1.0	33'378.05	0.2	-129'080.65	-79.5
Übrige Forderungen Nahestehende*	31'868.00	0.2	0.00	0.0	-31'868.00	-100.0
Übrige kurzfristige Forderungen Dritte*	157'821.07	1.0	2'208.87	0.0	-155'612.20	-98.6
Darlehen Dritte	17'330.00	0.1	0.00	0.0	-17'330.00	-100.0
Total Forderungen	1'986'115.57	12.6	1'644'903.02	12.3	-341'212.55	-17.2
Aktive Rechnungsabgrenzungen	59'552.95	0.4	61'157.95	0.5	1'605.00	2.7
Total Umlaufvermögen	6'079'013.86	38.7	4'125'403.27	30.9	-1'953'610.59	-32.1
Anlagevermögen						
Finanzanlagen*	0.00	0.0	27'342.89	0.2	27'342.89	100.0
Grundstücke und Bauten	9'249'422.75	58.9	8'822'727.25	66.0	-426'695.50	-4.6
Übriges Sachanlagevermögen	343'937.97	2.2	232'396.42	1.7	-111'541.55	-32.4
Erworbene immaterielle Werte*	35'289.25	0.2	154'689.60	1.2	119'400.35	338.3
Total Anlagevermögen	9'628'649.97	61.3	9'237'156.16	69.1	-391'493.81	-4.1
TOTAL AKTIVEN	15'707'663.83	100.0	13'362'559.43	100.0	-2'345'104.40	-14.9
PASSIVEN						
Kurzfristige Verbindlichkeiten						
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber Dritten*	168'475.49	1.1	438'743.80	3.3	270'268.31	160.4
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber Dritten*	168'475.49	1.1	438'743.80	3.3	270'268.31	160.4
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten gegenüber Dritten*	116'369.10	0.7	72'245.79	0.5	-44'123.31	-37.9
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten gegenüber Betreuten*	42'471.85	0.3	41'209.75	0.3	-1'262.10	-3.0
Verzinsliche Finanzverbindlichkeiten*	180'000.00	1.1	180'000.00	1.3	0.00	0.0
Total sonstige Verbindlichkeiten	338'840.95	2.2	293'455.54	2.2	-45'385.41	-13.4
Passive Rechnungsabgrenzungen	129'274.50	0.8	193'749.85	1.4	64'475.35	49.9
Total kurzfristige Verbindlichkeiten	636'590.94	4.1	925'949.19	6.9	289'358.25	45.5
Langfristige Verbindlichkeiten						
Darlehensschulden (unverzinst)*	56'000.00	0.4	48'000.00	0.4	-8'000.00	-14.3
Verzinsliche Finanzverbindlichkeiten*	7'510'000.00	47.8	7'530'000.00	56.4	20'000.00	0.3
Rückstellungen	3'345'255.60	21.3	3'066'874.20	23.0	-278'381.40	-8.3
Total langfristige Verbindlichkeiten	10'911'255.60	69.5	10'644'874.20	79.7	-266'381.40	-2.4
Total Verbindlichkeiten	11'547'846.54	73.5	11'570'823.39	86.6	22'976.85	0.2
Fondskapital						
Zweckgebundenes Fondskapital	2'111'110.38	13.4	2'210'682.18	16.5	99'571.80	4.7
Rücklagen aus Leistungsvereinbarung BL	125'802.74	0.8	121'686.37	0.9	-4'116.37	-3.3
Saldo aus Ausfinanzierung BL Pensionskasse	0.00	0.0	-2'443'814.71	-18.3	-2'443'814.71	100.0
Total Fondskapital	2'236'913.12	14.2	-111'446.16	-0.8	-2'348'359.28	-105.0
Organisationskapital						
Erarbeitetes freies Kapital	668'271.61	4.3	648'549.64	4.9	-19'721.97	-3.0
Freie Fonds	1'254'632.56	8.0	1'254'632.56	9.4	0.00	0.0
Total Organisationskapital	1'922'904.17	12.2	1'903'182.20	14.2	-19'721.97	-1.0
TOTAL PASSIVEN	15'707'663.83	100.0	13'362'559.43	100.0	-2'345'104.40	-14.9

” HERZLICHE GRATULATION UND WEITER-
HIN VIEL ERFOLG UND FREUDE AM BERUF! “

Betriebsrechnung

BETRIEBSRECHNUNG

	2012		2013		Veränderung	
	CHF	%	CHF	%	CHF	%
Leistungsabteilungen innerkantonal*	0.00		10'396'430.80			
Leistungsabteilungen ausserkantonal*	0.00		4'903'694.75			
Erträge aus Produktion und Dienstleistung*	0.00		199'452.76			
Erträge aus übrigen Leistungen für Betreute*	0.00		273'383.30			
Erträge aus Leistungen an Personal und Dritte*	0.00		97'222.40			
Erlös Selbstzahler für Wohnheime und Werkstätten*	9'027'517.45	58.3	0.00	0.0	-9'027'517.45	-100.0
Erlös aus Produktion und Dienstleistung*	141'933.30	0.9	0.00	0.0	-141'933.30	-100.0
Erlös aus übrigen Leistungen für Betreute*	99'313.55	0.6	0.00	0.0	-99'313.55	-100.0
Erlös aus Leistungen an Personal und Dritte*	208'953.00	1.4	0.00	0.0	-208'953.00	-100.0
Beiträge der Gemeinden*	642'067.50	4.1	0.00	0.0	-642'067.50	-100.0
Beiträge der Kantone*	5'337'133.85	34.5	0.00	0.0	-5'337'133.85	-100.0
Spenden	20'373.55	0.1	22'019.00	0.1	1'645.45	8.1
Gesamterlös	15'477'292.20	100.0	15'892'203.01	100.0	414'910.81	2.7
Personalaufwand	10'382'357.82	67.1	10'705'724.07	67.4	323'366.25	3.1
Sachaufwand	2'494'000.86	16.1	3'883'762.07	24.4	1'389'761.21	55.7
Unterhaltskosten*	659'511.37	4.3	0.00	0.0	-659'511.37	-100.0
Leasingzinsen*	41'744.90	0.3	0.00	0.0	-41'744.90	-100.0
Abschreibungen*	616'324.60	4.0	0.00	0.0	-616'324.60	-100.0
Direkter Aufwand	14'193'939.55	91.7	14'589'486.14	91.8	395'546.59	2.8
Erfolg nach direktem Aufwand	1'283'352.65	8.3	1'302'716.87	8.2	19'364.22	1.5
Personalaufwand Leitung/Verwaltung	877'011.04	5.7	907'111.77	5.7	30'100.73	3.4
Sachaufwand Leitung/Verwaltung	78'970.70	0.5	100'339.18	0.6	21'368.48	27.1
Unterhaltskosten Leitung/Verwaltung*	4'213.30	0.0	0.00	0.0	-4'213.30	-100.0
Abschreibungen Leitung/Verwaltung*	1'593.45	0.0	0.00	0.0	-1'593.45	-100.0
Administrativer Aufwand Leitung/Verwaltung	961'788.49	6.2	1'007'450.95	6.3	45'662.46	4.7
Erfolg nach administrativem Aufwand Leitung/Verwaltung	321'564.16	2.1	295'265.92	1.9	-26'298.24	-8.2
Betriebserfolg vor Finanzerfolg	321'564.16	2.1	295'265.92	1.9	-26'298.24	-8.2
Finanzerträge	5'518.25	0.0	8'947.88	0.1	3'429.63	62.2
Finanzaufwand	-286'351.22	-1.9	-243'349.06	-1.5	43'002.16	-15.0
Ordentlicher Erfolg	40'731.19	0.3	60'864.74	0.4	20'133.55	49.4
A.o., einmaliger oder periodenfremder Aufwand	-32'301.15	-0.2	-2'973'620.03	-18.7	-2'941'318.88	9'105.9
A.o., einmaliger oder periodenfremder Ertrag	1'265'104.06	8.2	495'379.59	3.1	-769'724.47	-60.8
Liegenschaftsertrag betriebsfremd	14'160.00	0.1	0.00	0.0	-14'160.00	-100.0
Liegenschaftsaufwand betriebsfremd	-10'337.60	-0.1	-50'277.35	-0.3	-39'939.75	386.4
Jahresergebnis vor Fondsverwendung	1'277'356.50	8.3	-2'467'653.05	-15.5	-3'745'009.55	-293.2

Statistische Angaben

VSP-VERBUND OBERES BASELBIET	Leistung	Anzahl Plätze	Auslastung
Sophie Blocher Haus I, Frenkendorf	betreutes Wohnen mit Tagesgestaltung	24	103,25%
Sophie Blocher Haus II, Frenkendorf	betreutes Wohnen	12	101,88%
Wohngruppe Oristal, Liestal**	Wohnbegleitung für Externe	2 (300 Stunden)	66,17%
Wohnexternate I oberes Baselbiet**	Wohnbegleitung für Externe	25 - 30 (7849 Stunden)	126,90%
Wohnexternate II oberes Baselbiet**	Wohnbegleitung für Externe	6 - 16 (2905 Stunden)	99,05%
Wohnexternate oberes Baselbiet Basel-Stadt**	Intensive ambulante Wohnbegleitung	1 (420 Stunden)	83,33%
Wohntraining Basel-Stadt, oberes Baselbiet	betreutes Wohnen	2	66,67%
Kunstwerkstatt, Liestal	externe Tagesgestaltung	16	105,97%
Werkplatz, Liestal	begleitete Arbeit	23	100,14%

** Die Leistungen «Wohnbegleitung für Externe» sowie «Intensive ambulante Wohnbegleitung» werden in Stunden und nicht in Plätzen abgerechnet. Die Auslastung bezieht sich auf die verrechneten Stunden.

BETRIEBSRECHNUNG

	2012		2013		Veränderung	
	CHF	%	CHF	%	CHF	%
Jahresergebnis vor Fondsverwendung	1'277'356.50	8.3	-2'467'653.05	-15.5	-3'745'009.55	-293.2
Ertrag aus Fonds Wiedereingliederung	5'000.00	0.0	0.00	0.0	-5'000.00	100.0
Aufwand aus Fonds Wiedereingliederung	-6'600.00	0.0	-1'800.00	0.0	4'800.00	-72.7
Veränderung aus Fonds Wiedereingliederung	1'600.00	0.0	1'800.00	0.0	200.00	12.5
Erfolg aus Fonds Wiedereingliederung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Ertrag aus Fonds Organisationsentwicklung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Aufwand aus Fonds Organisationsentwicklung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Veränderung aus Fonds Organisationsentwicklung	-15'000.00	-0.1	0.00	0.0	15'000.00	-100.0
Erfolg aus Fonds Organisationsentwicklung	-15'000.00	-0.1	0.00	0.0	15'000.00	-100.0
Ertrag aus Fonds Bildung und Fachentwicklung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Aufwand aus Fonds Bildung und Fachentwicklung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Veränderung aus Fonds Bildung und Fachentwicklung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	-100.0
Erfolg aus Fonds Bildung und Fachentwicklung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	-100.0
Ertrag aus Fonds Lebensqualität Bewohner	74'687.22	0.5	74'211.50	0.5	-475.72	-0.6
Aufwand aus Fonds Lebensqualität Bewohner	0.00	0.0	-744.35	0.0	-744.35	100.0
Veränderung aus Fonds Lebensqualität Bewohner	-74'687.22	-0.5	-73'467.15	-0.5	1'220.07	-1.6
Erfolg aus Fonds Lebensqualität Bewohner	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Ertrag aus Fonds St. Ottilien-Stiftung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	0.0
Aufwand aus Fonds St. Ottilien-Stiftung	-10'058.65	-0.1	0.00	0.0	10'058.65	100.0
Veränderung aus Fonds St. Ottilien-Stiftung	10'058.65	0.1	0.00	0.0	-10'058.65	-100.0
Erfolg aus Fonds St. Ottilien-Stiftung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	0.0
Ertrag aus Fonds Kunstwerkstatt	10'001.00	0.1	3'744.65	0.0	-6'256.35	-62.6
Aufwand aus Fonds Kunstwerkstatt	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Veränderung aus Fonds Kunstwerkstatt	-10'001.00	-0.1	-3'744.65	0.0	6'256.35	-62.6
Erfolg aus Fonds Kunstwerkstatt	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Ertrag aus Fonds Liegenschaftserneuerung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	0.0
Aufwand aus Fonds Liegenschaftserneuerung	-65'525.00	-0.4	-14'160.00	-0.1	51'365.00	100.0
Veränderung aus Fonds Liegenschaftserneuerung	51'365.00	0.3	14'160.00	0.1	-37'205.00	-72.4
Erfolg aus Fonds Liegenschaftserneuerung	-14'160.00	-0.1	0.00	0.0	14'160.00	-100.0
Ertrag aus Fonds Werkhalle	0.00	0.0	15'000.00	0.1	15'000.00	0.0
Aufwand aus Fonds Werkhalle	0.00	0.0	-5'000.00	0.0	-5'000.00	0.0
Veränderung aus Fonds Werkhalle	0.00	0.0	-10'000.00	-0.1	-10'000.00	0.0
Erfolg aus Fonds Werkhalle	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Jahresergebnis vor Ergebnisverwendung	1'248'196.50	8.1	-2'467'653.05	-15.5	-3'715'849.55	0.0
Entnahme aus Organisationskapital	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Zuweisung ins Organisationskapital	-7'440.93	0.0	19'721.97	0.1	27'162.90	-365.0
Zuweisung an freie Fonds	-1'239'929.70	0.0	0.00	0.0	1'239'929.70	-100.0
Entnahme an Leistungsvereinbarung Kanton BL	0.00	0.0	4'116.37	0.0	4'116.37	100.0
Zuweisung an Leistungsvereinbarung Kanton BL	-825.87	0.0	0.00	0.0	825.87	-100.0
Zuweisung an Saldo Ausfinanzierung BL Pensionskasse	0.00	0.0	2'443'814.71	15.4	2'443'814.71	100.0
Jahresergebnis nach Verwendung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	0.0

Die detaillierte Jahresrechnung mit Anhang kann bei der Geschäftsstelle des VSP angefordert werden.

VSP-VERBUND UNTERES BASELBIET	Leistung	Anzahl Plätze	Auslastung
Wohnhaus Bruggstrasse mit Aussenwohngruppe, Reinach	betreutes Wohnen mit Tagesgestaltung	16	95,26%
Wohnhaus Nenzlingen, Nenzlingen	betreutes Wohnen mit Tagesgestaltung	12	111,86%
Wohnhaus Schönenbach mit Aussenwohngruppe, Reinach	betreutes Wohnen mit Tagesgestaltung	14	109,98%
Wohnhaus Vulpün, Münchenstein	betreutes Wohnen mit Tagesgestaltung	11	102,17%
Wohnexternate unteres Baselbiet**	Wohnbegleitung für Externe	18 - 22 (5194 Stunden)	112,09%
Wohnexternate unteres Baselbiet Basel-Stadt**	Intensive ambulante Wohnbegleitung	6 (734 Stunden)	107,25%
Wohntraining Basel-Stadt, unteres Baselbiet	betreutes Wohnen	6	100,72%
Tageszentrum Werkhalle, Münchenstein	externe Tagesgestaltung	16	126,00%
Tageszentrum Werkhalle, Münchenstein	begleitete Arbeit	7	98,41%

** Die Leistungen «Wohnbegleitung für Externe» sowie «Intensive ambulante Wohnbegleitung» werden in Stunden und nicht in Plätzen abgerechnet. Die Auslastung bezieht sich auf die verrechneten Stunden.

Bericht der Revisionsstelle



Bericht der Revisionsstelle
an die Mitgliederversammlung des

Vereins für Sozialpsychiatrie Baselland, Frenkendorf

Als Revisionsstelle haben wir die beiliegende Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung, Geldflussrechnung, Rechnung über die Veränderung des Kapitals und Aktiva) des Vereins für Sozialpsychiatrie Baselland für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft. In Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER unterstützen die Angaben im Leistungsbericht nicht der wesentlichen Prüfpflicht der Revisionsstelle.

Verantwortung des Vorstandes

Der Vorstand ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und dem Statuten verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstößen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Vorstand für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsgrundsätze sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstößen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung vermittelt die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER. Ferner entsprechen die Buchführung und Jahresrechnung dem schweizerischen Gesetz und dem Statuten.

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsauftragsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 718 OR) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbare Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 728a Abs. 1 ZH, 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Vorstandes ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

BDO AG, ein Mitglied der BDO, ist die unabhängige, weltweit tätige Netzwerkorganisation der unabhängigen BDO-Mitglieder.



Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Ferner bestätigen wir, dass die gemäss Ausführungsbestimmungen zu Art. 12 des Reglements über das ZENIO-Gütesiegel zu prüfenden Bestimmungen der Stiftung ZENIO eingehalten sind.

Im Weiteren bestätigen wir, dass

- die Bilanzsumme per 31. Dezember 2013 CHF 13'342'559.43 beträgt;
- der Gesamtertrag für das Jahr 2013 CHF 16'410'890.48 beträgt und sich aus Gesamterlös (CHF 15'892'253.01), Finanzertrag (CHF 8'947.88), ausserordentlicher Ertrag (CHF 493'379.39) sowie Liegenschaftsertrag betriebsfremd (CHF 14'140.00) zusammensetzt;
- der Gesamtaufwand für das Jahr 2013 CHF 18'878'343.53 beträgt und sich aus direkter Aufwand (CHF 14'828'767.89), administrativer Aufwand Leitung/Verwaltung (CHF 1'007'450.93), Finanzaufwand (CHF 343'449.06), ausserordentlicher Aufwand (CHF 1'873'822.03), Liegenschaftsaufwand betriebsfremd (CHF 11'995.40) sowie Erlös aus Forderungen (CHF 14'140.00) zusammensetzt;
- das Jahresergebnis vor Ergebnisverwendung für das Jahr 2013 CHF -2'467'653.05 beträgt;
- das Rücklagenkonto aus Leistungsvereinbarung BL per 31. Dezember 2013 einen Saldo von CHF 121'684.17 aufweist;
- die von der Fachstelle erlassenen Auflagen in Bezug auf die Rechnungsführung eingehalten sind;
- wir die Übertragung und Erstellung der Kontenabrechnung nachvollziehen und als in Ordnung befunden haben.

Liestal, 2. April 2014

BDO AG

Peter Graber
Leitender Revisor
Zugelassener Revisionsexperte

Irene Gülller
Zugelassene Revisionsexperte

Beilagen
– Jahresrechnung

Organe des VSP

Vorstand und Vorstands-ausschuss

Präsident

Eric Nussbaumer-Wälti*
Dipl. El.-Ingenieur HTL, Nationalrat,
Frenkendorf

Vizepräsidentin

Ruth Gysin*
Direktionsassistentin, Basel

Mitglieder

- Andreas Bammatter-Z'graggen
Eidg. Ausbilder FA, Abteilungsleiter
Arbeitsintegrationszentrum AWA BS,
Landrat, Allschwil
- Christine Cabane
lic. iur., Co-Präsidentin Kindes- und
Erwachsenenschutzbehörde Kreis
Liestal, Therwil
- Esther Freivogel (ab 26.06.2013)
Eidg. dipl. Bankfachfrau, Ormalingen
- Pino Dellolio
Versicherungsfachmann, Sissach
- Dr. med. Harald Gregor
Leitender Arzt, Klinik für Psychiatrie
und Psychotherapie Liestal, Frenkendorf
- Dr. med. Urs Hafner
Allschwil
- Heinz Widmer*
Dipl. Sozialarbeiter FH, Teamleiter
Gemeindepsychiatrie PBL Liestal, Ziefen

Geschäftsleitung

Florence Kaeslin
NPO-Betriebsökonomin FH /
Sozialpädagogin FH

Revisionsstelle

BDO AG, Peter Graber, Liestal

Ombudsstelle

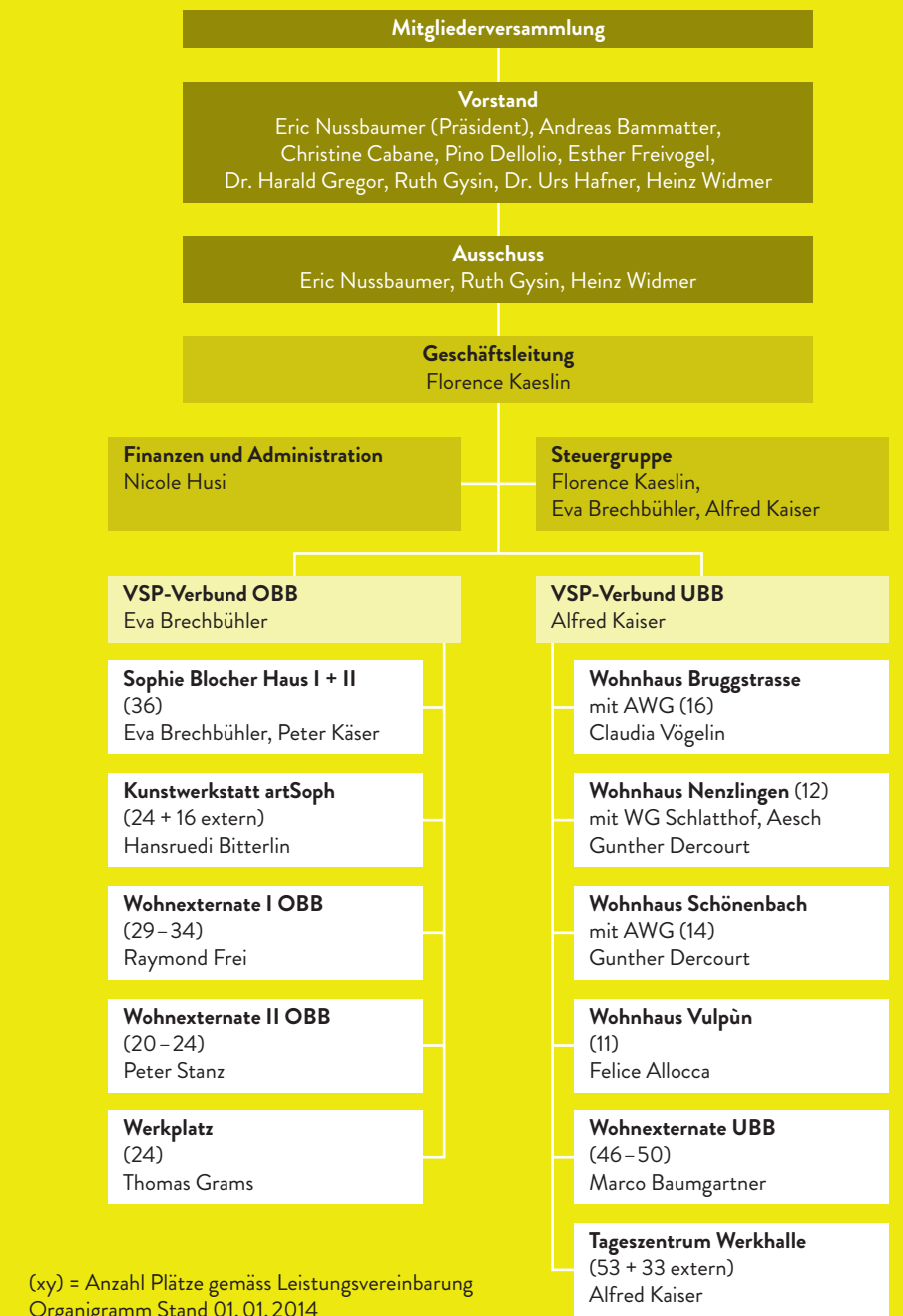
- Judith Trinkler
Advokatin und Mediatorin SAV, Basel
- Stefan Baumann
lic. phil., Fachpsychologin für
Psychotherapie FSP, Liestal

Ehrenpräsidentin

Rosmarie Escher
pens. Sozialarbeiterin, Liestal

* Mitglieder Vorstands-ausschuss
Die Mitglieder des Vorstands und Vorstands-
ausschusses arbeiten ehrenamtlich.

Organigramm



Geschäftsstelle

Bahnhofstrasse 29, 4402 Frenkendorf
Telefon 061 923 18 75
info@vsp-bl.ch
www.vsp-bl.ch
Postkonto 40-351-9

VSP-Verbund oberes Baselbiet

Bahnweg 2 + 4
4402 Frenkendorf
Telefon 061 905 16 66
obb@vsp-bl.ch

Sophie Blocher Haus

Bahnweg 2 + 4
4402 Frenkendorf
Telefon 061 905 16 66
sbh@vsp-bl.ch

Wohnexternate I OBB

Bahnweg 2 + 4
4402 Frenkendorf
Telefon 061 905 16 66
wohnex1.obb@vsp-bl.ch

Wohnexternate II OBB

Schwieriweg 8
4410 Liestal
Telefon 061 921 92 51
wohnex2.obb@vsp-bl.ch

Kunstwerkstatt artSoph

Hammerstrasse 45
4410 Liestal
Telefon 061 901 75 41
artSoph@vsp-bl.ch

Werkplatz

Eichenweg 1
4410 Liestal
Telefon 061 901 81 86
werkplatz@vsp-bl.ch

VSP-Verbund unteres Baselbiet

Tramstrasse 66
4142 Münchenstein
Telefon 061 415 21 65
ubb@vsp-bl.ch

Wohnhaus Bruggstrasse mit Aussenwohngruppe

Bruggstrasse 91
4153 Reinach
Telefon 061 715 91 11
bruggstrasse@vsp-bl.ch

Wohnhaus Nenzlingen

Grellingerweg 2
4224 Nenzlingen
Telefon 061 741 31 05
nenzlingen@vsp-bl.ch

Wohngruppe Schlatthof

Schlatthof 42
4147 Aesch
Telefon 061 751 52 25
schlatthof@vsp-bl.ch

Wohnhaus Schönenbach

Schönenbachstrasse 9
4153 Reinach
Telefon 061 715 30 10
schoenenbach@vsp-bl.ch

Wohnhaus Vulpun

Pfarrgasse 7
4142 Münchenstein
Telefon 061 411 14 35
vulpun@vsp-bl.ch

Wohnexternate UBB

Tramstrasse 66
4142 Münchenstein
Telefon 061 411 46 86
wohnex.ubb@vsp-bl.ch

Tageszentrum Werkhalle

Tramstrasse 66
4142 Münchenstein
Telefon 061 415 21 66
werkhalle@vsp-bl.ch

VSP Verein für Sozialpsychiatrie Baselland

Zweck

Der Verein für Sozialpsychiatrie Baselland VSP ist ein politisch und konfessionell neutraler, gemeinnütziger Verein, der sich für Menschen mit einer psychischen oder psychosozialen Beeinträchtigung einsetzt. Ihre Integration in die Gesellschaft, ihre gesellschaftliche Akzeptanz, ihre soziale Sicherheit, ihr persönliches Wohlbefinden und ihre seelische Gesundheit sollen dadurch verbessert werden. Zu diesem Zweck hat der VSP seit über 35 Jahren sein Angebot in den Bereichen Wohnen, Arbeit und Tagesgestaltung kontinuierlich ausgebaut. Heute bietet er unterschiedlichste Wohnmöglichkeiten mit Begleitung für mehr als 180 Menschen mit einer psychischen oder mehrfachen Beeinträchtigung, 33 begleitete Arbeitsplätze und 40 Tagesgestaltungsplätze für Externe an.

Für jede Spende auf unser Postkonto
40-351-9 danken wir Ihnen.



Wir sind Mitglied von

INSOS

www.insos.ch

Impressum

Fotos: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Nutzerinnen und Nutzer des VSP
Texte: Eric Nussbaumer, Florence Kaeslin, Chantal Schwarzenbach, Irina Macauley
Gestaltung: Atelier WUM GmbH, Liestal
Druck: Regiodruck GmbH, Liestal